



# Radler-Streifzüge

durch die

## ★ Mark Brandenburg

von OSKAR KILIAN.

Illustriert von R. Cossmann, Peter Geh, Hans Mützel, Hugo Wolff,  
M. Zambony. — Wegkarte entworfen u. gezeichnet v. H. Peters.



XXIV.

# I M WARTHEBRUCH

über

Frankfurt a. O. ♦ Drossen  
Sonnenburg ♦ Küstrin  
Tamsel  
Landsberg a. W.

100,6  
Kilom.

100,6  
Kilom.

Erstes bis



fünftes Tausend.

### BERLIN.

Verlag von Max Rockenstein  
Hallesche Strasse 4.



Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

# Im Warthebruch.





# Fahrten-Plan XXIV.

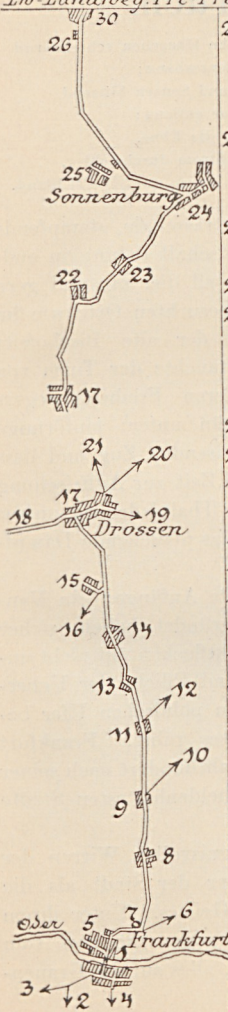
Im Warthebruch, 100,6 Km.

55	Landsberg	57	nach Stadt Schwerin (Di)	26,5	EPT
54a		52	" Gem. Neuwalde "	18,0	P
54		57	" " Lorenzendorf "	4,9	P
53		55	" " Stolzenberg "	9,6	PT
		56	" " Kladow "	7,0	PT
		54a	" " Merzdorf "	4,2	P
		54			
		53			
		52	18 100,6	Stadt Landsberg a/w.	EPT
		51		Gem. Wepritz	PT
		50		" Loppow	EPT
		49		nach Gem. Holländer "	5,2 P
		48	902	Gem. Gennin	" 3,8 P
		47b		nach Gem. Beatenstald.	13,0 PT
		47a		" " Sternowitz "	3,8 P
		47	88,0	Gem. Düringshof	EPT
		46		nach Gem. Kriescht "	11,0 PT
		45	82,3	Col. Döllensradung	EPT
		44	77,3	Gem. Balz	P
		43		nach Gem. Alt-Diedersd.	8,5
		42		" " Massin (Ch)	7,0 P
		41		" " Alt-Limmritz "	13,0
		40	20 75,6	Gem. Vietz	EPT
		39	73,7	" Radorf	
		38	68,4	" Kl.-Kammin	EPT
		37	67,0	" Spring	
		36	65,0	Chaussee Colonie	
		35	62,0	Schloss u. Park Tamsel	EPT
		34	60,5	Gem. Warnick	
		33		nach Gem. Zorndorf "	8,0 P
		32	54,0	Küstrin II. (Kurze Vorstadt)	PI
		31		Bahnhof Vorstadt	EPT
		30	18 53,9	Festung Küstrin I	EPT
		29		Küstrin III. (Kietz)	PT
		28		" Ostbahnhof	EPT
		27		nach Stadt Göritz "	10,0 PT



# Erklärungen:

E = Eisenbahn. P = Post. T = Telegraphen-Amt. Ch = Chaussee.  
 Lw = Landweg. Pfl = Pflaster. S = Höhen über M.N. km = Kilometer



26	52 $\frac{1}{2}$	Hstll. Kietzerbusch	E
25	42 $\frac{1}{2}$	Gem. Tschernow	EP
24	37 $\frac{1}{2}$	Stadt Sonnenburg	EPT
	34 $\frac{1}{2}$	Fall	
23	32 $\frac{1}{2}$	Gem. Gartow	
22	29 $\frac{1}{2}$	" Brunow	P
21		nach Col. Burgvall (Ch)	63
20		" Stadt Zielenzig "	146
19		" " Reppen "	153
18		" Gem. Brunow "	46
17	85	Stadt Drossen	EPT
16	20 $\frac{1}{2}$	nach Gem. Gr. Rahde "	10 P
15	98	Gem. Zweinert	
14	18 $\frac{1}{2}$	" Zerbow	
13	14 $\frac{1}{2}$	" Kohlrow	EPT
12		nach Gem. Drenzig (Lw)	39 P
11	11 $\frac{1}{2}$	Gem. Zohlow	
10	8 $\frac{1}{2}$	nach Stadt Reppen (Ch)	103 EPT
9	7 $\frac{1}{2}$	Col. Neu-Bischofsee	
8	4 $\frac{1}{2}$	Gem. Kunersdorf	EPT
7	2 $\frac{1}{2}$	Kleistturm	
6		nach Gem. Ziebingen	145 PT
5		Dammvorstadt	
4		nach Stadt Müllrose "	161 EPT
3		" " Lebus "	102 EPT
2		nach Gem. Boosen "	69 PT
1	20	Stadt Frankfurt $\frac{1}{2}$	EPT

# Im Warthebruch.

„Hier schmucke Häuschen schimmernd  
Am grünen Bergeshang;  
Dort Sichel und Sensen blitzend  
Die reiche Flur entlang;  
Und weiterhin die Ebne,  
Die stolz der Strom durchzieht . . .“  
Uhland.



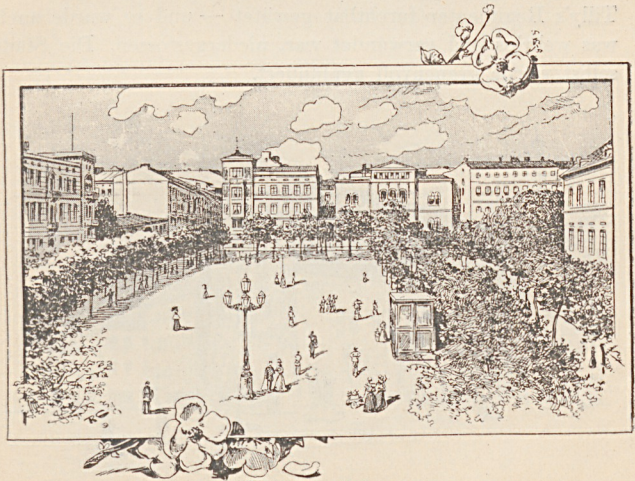
n Windeseile führte uns der rasselnde, stampfende Schnellzug durch die Landschaft dahin; in endlosem Rundgemälde zogen all die, oft und gern auf schwankendem Rade besuchten Orte wie im Fluge an uns vorüber. Schon lag der alte Bischofsitz Fürstenwalde hinter uns und eben tauchte der Turm von Steinhöfel, dem Besitztum [des tapferen Freiheitskriegers Generals von Massow, im dunklen Grün unter; einförmige Kiefernhaide umschloss den dahinbrausenden Zug und liess uns in ihrer Trostlosigkeit hinreichend Zeit zur Auffrischung der Erinnerungen an die in blühender Thalniederung unsrer wartende Oderstadt Frankfurt, in die das pfauchende Dampfross soeben einlenkte.

Die Mythe [verherrlicht Frankfurts Anfänge; ein Vandalenfürst Senno soll die Stadt gegründet haben, sicher aber stand im Jahre 1253 hier ein Marktflücken mit nicht unbedeutendem Handel, der das Recht und Pflicht der Ueberführung der fränkischen Kaufleute zum polnischen Ufer besass, woher auch der Name des Ortes rührt. Frankfurt blühte schnell auf und war etwa ein Jahrhundert nach seiner Gründung eine der getreuesten und heldenhaftesten Städte der Mark.

In jener Epoche, in den verhängnisvollen Wirren der bayerischen Zeit erscheinen die Bürger der Stadt als die eigentlichen Träger nationaldeutschen Geistes. Unter ihrem wackeren Vogte Ritter von Wulkow zogen sie den vom Bischof von Lebus ins Land gerufenen, alles auf das Grauen-

hafteste verwüstenden heidnischen Scharen der Lithauer entgegen, überfielen sie in den Tzschetzchnower Bergen und schlugen sie in wütender Schlacht. Dann aber ging's zum Bischofsitze des Verräters Stephan, nach Göritz an der Oder, wo in furchtbarem Grimme Pfalz und Kirche zerstört und der Bischof selbst gefangen und zu Frankfurt in den Turm gesetzt wurde, bis er sich mit schwerem Gelde löste.

Natürlich war die Folge der päpstliche Bann, der von 1326 ab achtundzwanzig Jahre auf der Stadt lastete; aber trotzdem der Handel der Stadt fast vernichtet und in den endlosen kriegerischen Wirren die besten Leute durch das Schwert oder die Pest hinweggerafft waren, verzagte die Bürgerschaft nicht. Sie gab Markgraf Ludwig sogar sicheres Asyl und trotzte deshalb der Belagerung Kaiser Karl IV. Ohne Frankfurts Treue wäre des Markgrafen Sache eine verlorene gewesen und es ist ein unvergänglicher Ruhm, den sich die ehrenfesten Bürger in jener schweren Zeit erwarben.

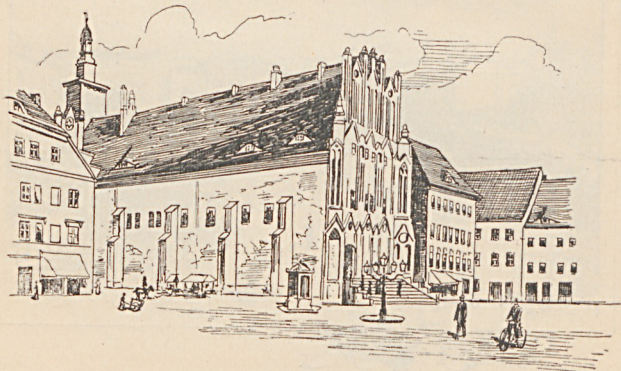


Frankfurt a. O. Wilhelmsplatz.



Und wie die Reisigen Kaiser Karls, so zogen auch die racheschnaubenden Krieger der Hussiten, nach wiederholten vergeblichen Anstrengungen die Stadt zu nehmen, mit blutigen Köpfen ab und die letzten Haufen der Kelchbrüder wurden noch bei Müllrose von den nachstürzenden Frankfurtern eingeholt und niedergemacht.

Den Überfall des Söldnerführers Hans von Sagan zurückzuweisen, war 1477 für die feste Stadt ein nicht zu schweres Stück und so ging das 16. Jahrhundert fast ruhig hin, nur einmal geriet Frankfurt in Bann und Acht, weil es einen adeligen Schnapphahn nach kurzem Prozesse richtete. Schwere Zeiten aber standen ihm bevor als der Frühling des Jahres 1631 anbrach. Am 2. April stürmte Gustav Adolf die von den Kaiserlichen besetzte Stadt und drang nach verzweifeltm Widerstande ein. Als die Kaiserlichen Alles verloren sahen, wollten sie kapitulieren, aber die Schweden gaben nur „Neu-brandenburgisch Quartier“ — in Neu-Brandenburg hatten Tilly's Regimenter furchtbar gewütet — und so wurde auch was wehrlos und verwundet war, niedergestossen. Die Stadt selbst wurde grauenvoll geplündert.



Frankfurt a. O. Rathaus.

Noch härter erging es Frankfurt nach der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf im Jahre 1759 durch die schweren Bedrückungen durch die Russen und Oesterreicher; nicht ganz so arg hatte die Stadt durch die Franzosen zu leiden, immerhin zogen auch diese nicht ab, ohne die Oderbrücke zu verbrennen. Doch die vernichtende Gewalt der Ereignisse des siebenjährigen Krieges wird in der Oderstadt unvergessen bleiben.

Die Neuzeit hat dem ehrwürdigen Frankfurt endlich eine ruhige Entwicklung gebracht, das merkt der Tourist sofort, wenn er in die Stadt eintritt. Durch **Bahnhofsstrasse** und **Richtstrasse** flutet geschäftiges Leben; die ansehnliche Industrie und der durch Schifffahrt und Eisenbahnverbindung ausgedehnte Handel, sowie die mächtigen Braunkohlengruben haben die „Gartenstadt“ — ihrer reizenden landschaftlichen Umgebung halber — zu einem bedeutenden Handelsemporium\*) gemacht.

Die altertümlichen, hochgiebeligen Häuser haben viele Geisteshelden in ihren Mauern gesehen. Hier wurden die Dichter Heinrich von Kleist und Franz von Gaudy geboren, auch Anton von Werner erblickte hier das Licht der Welt. An der Frankfurter Universität studierten die Gebrüder Humboldt und in der Oderstrasse künden uns Gedenktafeln, dass hier von Moltke 1822—23 und Leopold von Ranke 1818 bis 1825 wohnten.

Langsam pedalisieren wir durch die **Breite Strasse** der freundlichen, an Erinnerungen so reichen Stadt, dann ziehen wir über die prächtige neue **Oderbrücke**. Breit und majestätisch gleitet im hellen Morgensonnenschein die massive Wasserfülle dahin, lange Züge von Frachtschiffen, durch rasselnde Schleppdampfer gezogen, schier unendliche Flossreihen und im vollen Segelschmuck dahingleitende Lastboote tragend.

Und nun sind wir in der **Dammvorstadt** und ziehen

---

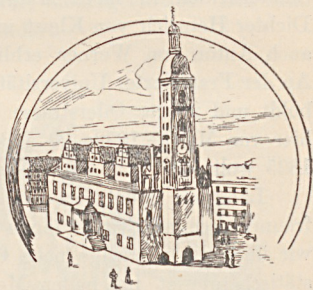
\*) Vergl. Ausflug XVI, „In's Land Lebus“ u. XXII, „An Oder u. Neisse“.

angesichts der „in Treue festen“ Stadt auf der **Krossenerstrasse** weiter, ihr das Wort zum Abschied zurufend, das einst die Alten so gern über ihre Thore anbrachten: „Sit intra te felicitas!“

„Heil, Gartenstadt, turmtrotzig Nest,  
Im grünen Weinbergkranze,  
Burgwall umgürtet, mauerfest,  
Gruss dir von Damm und Schanze!“

Links ab schwenkt unser Weg beim Stein 2,3 und führt in leichter Steigung bis zur Gemeinde **Kunersdorf**; rechts auf dem ausgedehnten, mächtigen gelbsandigen Exerzierplatz die flott manövrierenden Ulanen und Artilleristen in fleissiger Arbeit zeigend, links einen weiten Blick auf den historisch denkwürdigen **Laudonsgrund**, der vom hohen **Kleisturm**\*) überragt wird, eröffnend. In der nördlich von Kunersdorf, jenseits des **Mühlberges** am Trettiner Wege gelegenen **Grossen Mühle** feierte Soltikow seinen Sieg über Friedrich vier Tage lang überschwänglich.

Durch **Neu-Bischofsee** führt die Strasse weiter, durch die Kolonie, deren berühmtes Gasthaus „Deutscher Kaiser“ in allen Radtouristenkreisen einen begründeten guten Ruf genießt, da der Wirt immer noch nach den Grundsätzen der verstorbenen „Mutter Wicke“ wirtschaftend, stets mahnt: „Esst tüchtig, damit ihr mehr trinken könnt!“ Bedauerlicher Weise können wir der warmen Empfehlung nicht nachgehen, sondern treten eiliger in die Pedale um über **Zohlow**, **Kohlow** und **Zerbow** in ansteigendem, aber anmutigen Ge-



Frankfurt a. O. Ratskeller.

\*) Vergl. Ausflug XXII, „An Oder und Neisse“, — Schlacht bei Kunersdorf.



lände bis hinter die Chausseegabelung aufwärts zu klimmen. Hier aber folgt der Lohn, denn in langem Fall zwischen reizend gelegenen Seen hindurch, rollen wir mühelos in die alte Stadt **Drossen** ein.

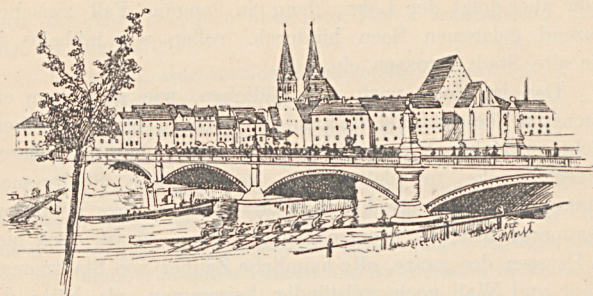
Das ist doch noch ein Städtchen, wie sich einen erleseneren Poetenwinkel die kühnste Phantasie des Romantikers nicht ausdenken kann. Haben wir auch schon an anderen Orten Stücke mittelalterlicher vermorschter Stadtmauer, altersgraue, laubumrankte Thortürme samt dazu gehörigen dämmergrünen Wallpromenaden gefunden, so ist doch hier in Drossen der ganze, alte heimliche Zauber von Stadtmauer, Thor und Wall noch vollständig beisammen, als hätte die Weltgeschichte seit den Zeiten des Herzogs Hans von Sagan bei diesem Orte stillgestanden.

Hoch ragen noch die Wickhäuser, die Warttürme mit den tiefen Verliessen, die Thore mit trotzigem Zinnen; und um all diese wehrhaften trotzigem Bauten schlingt sich immergrünes Epheugerank; breitausladende Linden und Kastanien rauschen, schonend die breiten Risse verdeckend, ihr ewiges, trauliches Lied und es überkommt uns so ein wohlthuendes Gefühl:

„Als ob ich hier zu Hause sei,  
So winken mit dem Finger  
Ratswage, Fleischbank und Probstei,  
Gewandhaus, Zunft und Zwinger . . .“

so würde Freund Singuf singen und ihm nach wandern wir ins freundliche Wirtshaus, das aber hier nicht vom Weissen Bär zum Lamm sich wandelte, sondern als helle, freundliche „Sonne“ vor uns leuchtet.

Doch nicht jedem hat Drossen so freundlichen Empfang bereitet; die hiesigen Bürger und Ratmannen scheinen ihren Frankfurter Nachbarn an Mannesmut und trotziger Kraft nicht viel nachgegeben zu haben, denn als Hans von Sagan dem Markgraf Albrecht Achill das Herzogtum Glogau-Krossen streitig machte und 1477 keck und übermütig, pochend auf den Schutz und die Unterstützung der Könige von Ungarn



Frankfurt a. O. Neue Oderbrücke.

und Böhmen Drossen mit seinen Kriegshaufen überfiel, da that der den Hussiten bei Bernau so schlecht bekommene „heisse Brei“ auch hier seine Schuldigkeit und man sang später höhnisch triumphierend:

„Hans von Sagan der tolle Fant,

Hat sich vor Frankfurt und Drossen das Maul verbrannt.“

Noch statten wir dem hübschen grossen **Rathaus** und der mit Spitzbogenblenden, zierlichen Rosetten und Kleeblattbögen übersäeten gotischen **Jakobikirche** unsern Besuch ab, dann sitzen wir auf und in die **Frankfurter Vorstadt** zurück, wenden wir der Seminarstadt den Rücken und verfolgen, beim Stein 24,3 gegenüber dem Gasthaus „Drei Linden“ die Chaussee nach Sonnenburg.

„Ihr Türme mit Wimpergen,

Rathaus mit Giebelreih’,

Mich zieht es zu den Bergen,

Ringmauern gebt mich frei!“

Nun müssten wir lügen, wenn wir behaupten wollten, dass es uns zu den Bergen „zog“, aber sie sind einmal da, so mussten wir also auch hinauf, so erheblich sie auch waren. Hinterm Vorwerk **Heideberg** zieht die gute Strasse dann auf der Höhe hin und bringt uns theilweis durch Wald über **Grunow** und **Gartow** bis zum **Chausseehaus**, von dem aus

ein langer Fall durch die **Drossenerstrasse** zum **Schmutterplatz** der Stadt Sonnenburg führt, wo wir im Gasthof „Stadt Warschau“ für kurze Zeit Quartier beziehen.

**Sonnenburg** ist ein kleines, stilles Städtchen, dem nur das Zuchthaus einige Bedeutung für die Kriminal-Justiz des Landes giebt; uns interessiert es jedoch vor allem als Sitz der Ballei Brandenburg des Johanniter-Ordens. In dem um 1080 gestifteten Johanniter-Orden nahm die Ballei — gleich Territorialbesitzung — Brandenburg, die in zehn Komtureien\* zerfiel, von Anfang an eine ziemlich unabhängige Stellung ein. Ungeheuer reich, nachdem ihm der grösste Teil der Güter der Templer zugefallen, schloss der Orden sich frühzeitig der Reformation an. Seit 1425 seinen ständigen Wohnsitz in Sonnenburg habend, wurde der Orden 1810 aufgehoben und seine Güter eingezogen, um mit den dadurch frei werdenden ungeheuren Mitteln die Heere zu schaffen, welche Preussen und Deutschland von den Invasionsarmeen Napoleons befreiten. Nur dazu wurde die grosse Erbschaft des Johanniter-Ordens verwendet und dies muss man bedenken, wenn man die arme — wir finden kaum eine treffendere Bezeichnung — Schloss-Ausstattung des im Jahre 1812 neu gestifteten und 1852 von Friedrich Wilhelm IV. seiner jetzigen Bestimmung gewidmeten Ordens sieht.

Die heutige „Ballei Brandenburg des ritterlichen Hospitalordens von St. Johannes zu Jerusalem“ ist eine adlige Gesellschaft zur Gründung von Krankenhäusern und zur Krankenpflege und besteht aus etwa 600 Rechts- und etwa 1600 Ehrenrittern, deren Herrenmeister Prinz Albrecht alle zwei Jahre den Ritterschlag erteilt.

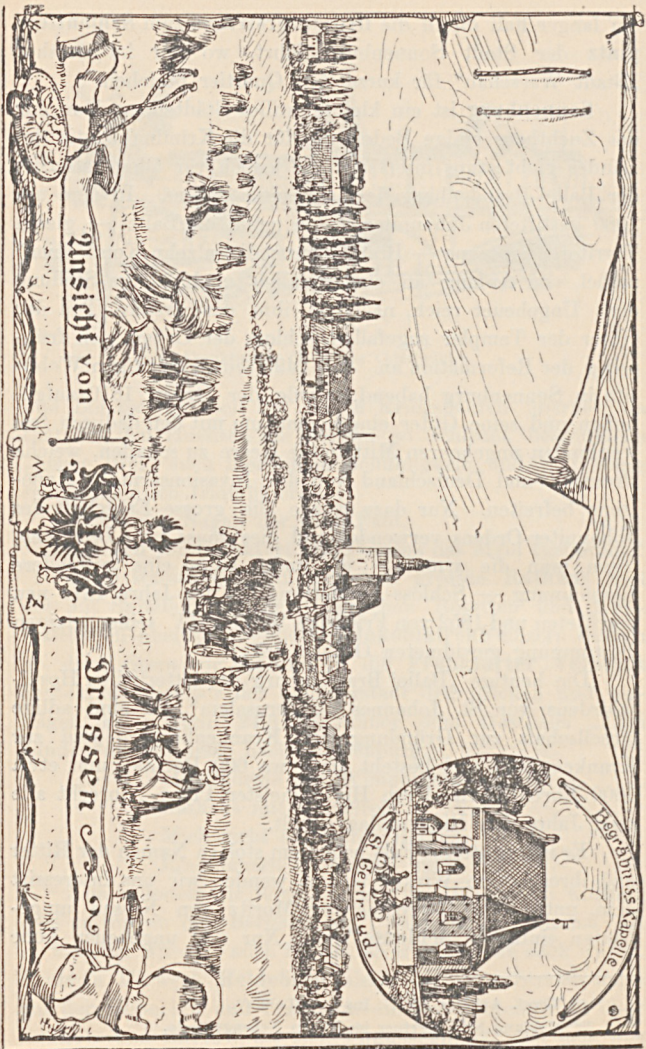
Es ist ein stolzes Fest nach dem stolzen Namen der Ritter und ihrem edlen Wirken und so wenden wir uns interessirt dem, unter dem Herrenmeister Moritz von Nassau umgebauten einfachen **Schlosse\*\*** zu. Nur der ungeheuer hohe

---

\* Vergl. Ausflug XVI, „Ins LandLebus“.

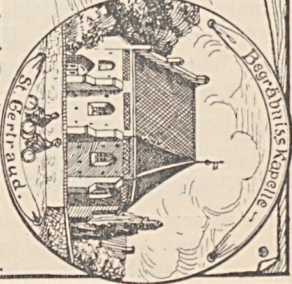
\*\* Meldung beim Gärtner im linken Nebengebäude.





Ansicht von

Grossen



Begräbnis-Kapelle

St. Gertraud.

**Speisesaal** zeigt reichen Bilderschmuck, Komture und Herrenmeister, sowie ein altdeutsches Gemälde auf Goldgrund „Johannes in der Wüste“ und auf der Rückseite die „Ent-hauptung des Johannes“ darstellend.

Mehr bietet der dreischiffige gotische Bau der **Ordens-kirche**. 1475 errichtet und anfangs dieses Jahrhunderts mit einem spitzenlosen Turm versehen, enthält das Innere einen sehenswerten vergoldeten Renaissancealtar mit neutestamentlichen, besonders Passionsdarstellungen in Alabaster, die Bronze-Büste des letzten Heermeisters des alten Ordens Prinz August Ferdinand von Preussen gegenüber der schwarzen Marmorkanzel, ausserdem noch Gips- und Marmor-büsten, sowie Grabsteine. Einen eigenartigen Kirchenschmuck bilden gegen 800 farbige Wappen aus über 300 Familien der dem Johanniterorden angehörigen Ritter.

Nicht Glanz und Pracht tragen Schloss und Ordens-kirche in Sonnenburg zur Schau, sondern nur den Schmuck historischer Erinnerung und humanen Ordenswirkens.

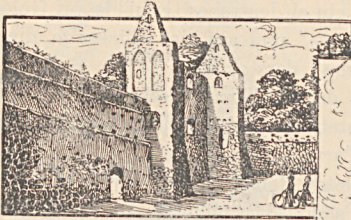
Auf der guten, aber einförmig durch unabsehbare Wiesenflächen des in der Mündungsgegend der **Warthe** fast unwegsamen Bruchs ziehenden Chaussee, rollen wir längs der Zweigbahn Sonnenburg-Küstrin hin, doch der Zug hat anscheinend mehr Zeit, so winken wir ihm ein freundlich Lebewohl und sind bald am **Sonnenburger Thor Küstrins** angelangt. Hier trifft sich die Sonnenburger Chaussee mit der von Göritz her führenden.

Die Chausseesteine zählen von hier um die Stadt **Küstrin I** rechts herum bis zur **Bastion Kronprinz**. Da wir Küstrin\* mit seinem jammervollen Pflaster schon kennen,

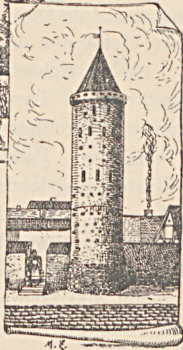
---

\* Wer Küstrin noch nicht kennt und in die Stadt hinein will, schwenkt hinterm **Sonnenburger Thor** gleich links ab, überschreitet eine Graben-brücke und gelangt, ein zweites Thor passierend, gleich darauf zum Markt. s empfiehlt sich das Rad zu schieben. Vom Markt durch die Damm-s rasse zum **Zorndorfer-Thor**. Nach links zum Hornwe durch die **Berlinerstrasse** und **Berliner Thor** und über die **Oder** zum **Ost-bahnhof** und weiter zum **Kietz (Küstrin III)** nach **Berlin** resp. **Frank-furt a. O.**





Alter Mauerthorturm (Innenansicht.)  
Drossen.



Diebesturm.

folgen wir den Steinen, überschreiten beim **Zorndorfer Thor** die **Warthebrücke** und gelangen in die sogenannte „kurze Vorstadt“ **Küstrin II**, hier biegen wir nach rechts ab in die **Landsbergerstrasse**, passieren die Kasernen des 48. Regiments und haben beim Stein 2,4 das Ende der kurzen Vorstadt erreicht.

Einige kurze Steigungen bis **Warnick** lassen uns den, durch anmutiges Gelände führenden, folgenden Fall nach **Tamsel** um so dankbarer empfinden. Wir sind hier auf interessantem historischem Boden, aber auch landschaftlich ist dieses idyllische Erdenfleckchen ausgezeichnet. Da wir die Erlaubnis zur Besichtigung vorher nachgesucht, steht ihr nichts im Wege und wir wandern, die Räder im „Bundesgasthause“ zurücklassend, durch das alte Templerdorf zum buen retiro des weiland königlichen Kriegs- und Domänenrats Kronprinz Friedrich.

Prächtig und liebevoll gepflegt, ist der weit ausgedehnte **Park** mit seinen hoch aufragenden alten Bäumen und schwellenden Grastoppchen, und ein Edelsitz im besten Sinne des Wortes das, an der Bergeslehne errichtete **Schloss** mit seiner einfachen, nicht prahlenden, aber durch edle Architektur ausserordentlich wirkungsvollen Fassade! Hier



wurde der grosse Türkenbesieger, Hans Adam von Schöning, nachdem er die letzten Jahre seines von Waffenlärm durchtosten Lebens in Dresden zugebracht, in seinem kupfernen Sarge beigesetzt. Er war es, der die jetzigen Riesen unter den Bäumen des Parkes mit eigener Hand pflanzte und in dem Ahnensaale hängt sein grosses Bild, wie er stolz zu Ross vor Ofen den Angriff der tapferen Brandenburger auf die Türken kommandiert. Auch sonst sind noch einige Erinnerungen an den Liebling des Grossen Kurfürsten erhalten.

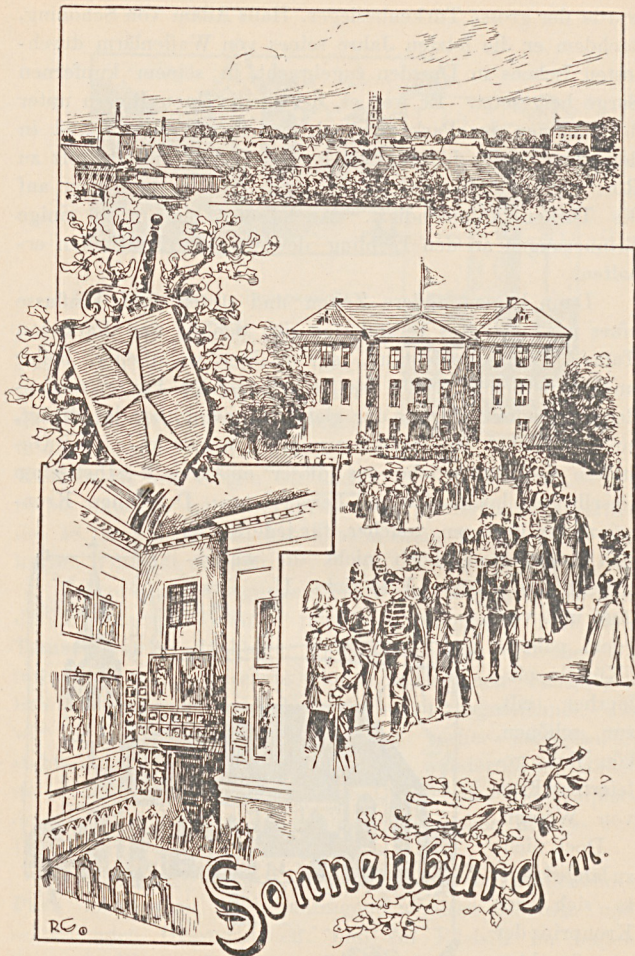
Dann kamen andere Zeiten und unter dem Einflusse eines neuen Geistes veränderten sich Schloss und Park von Tamsel nicht unbedeutend, es ward hier wohnlicher, heller und freundlicher. Statt des festauftretenden Panzer tragenden Edelmanns tänzelte der glatte Hofmann über das Parket, ein „graziöses“ Geschlecht wandelte im Parke. Zwei Gestalten sind es, welche aus dieser epikureisch-ästhetischen Gesellschaft hochbedeutsam hervortreten: Der junge Kronprinz von Preussen, welcher, für jede Kunst sich begeisternd, noch nicht die weltgeschichtliche Grösse Friedrichs II. ahnen lässt und von

dem nahen Küstrin oft hierher eilt, zur schönen, von ihm gefeierten Frau von Wreech.

Doch nicht zu lange konnte sich der Kronprinz der „erwünschten Aufheiterung undländlichen



Pfarrkirche St. Jacobi. Drossen.



Stadtansicht.

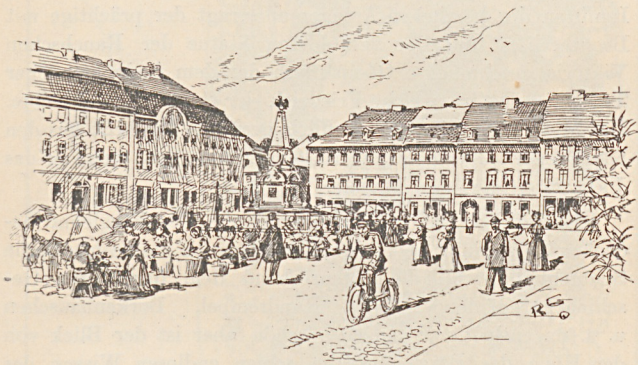
Rittersaal.

Zug der Johanniterritter.



Stille“ hingeben, es wurde nur zu bald anders! — Das Schloss bewahrt jedoch aus jener Zeit eine Menge französischer Gedichte und das bedeutendste Denkmal dieser Epoche ist ein Band in weissscheidenem Atlas, die Briefe des Prinzen an die Frau von Wreech enthaltend.

Die Kriegszeiten kamen und furchtbar wurde in ihnen Schloss Tamsel von den Russen heimgesucht. Schloss, Hof und Acker war verwüstet und nur langsam, sehr langsam ging der Aufbau des Zerstörten wieder vor sich. Doch die zähe Beharrlichkeit des märkischen Volksstammes half auch den Tamselern die drei schlesischen Kriege und die Franzosenzeit überwinden.



Marktplatz. Küstrin.

Im Besitz des Schlosses waren inzwischen die Dönhoff den Wreech, die Grafen von Schwerin den Dönhoff gefolgt; alle Schicksale aber, die das Vaterland trafen, sie fanden ihren Rückhalt in der Brust derer, die hier lebten, bis in die Kriege der letzten Vergangenheit.

Das Schloss hat eine moderne Fassade, alt aber ist das weite Treppenhaus mit dem prächtigen Geländer von getriebenem Eisen, Büsten und Medaillons verschönen den herrlichen Aufgang. Ausserordentlich geschmackvoll sind



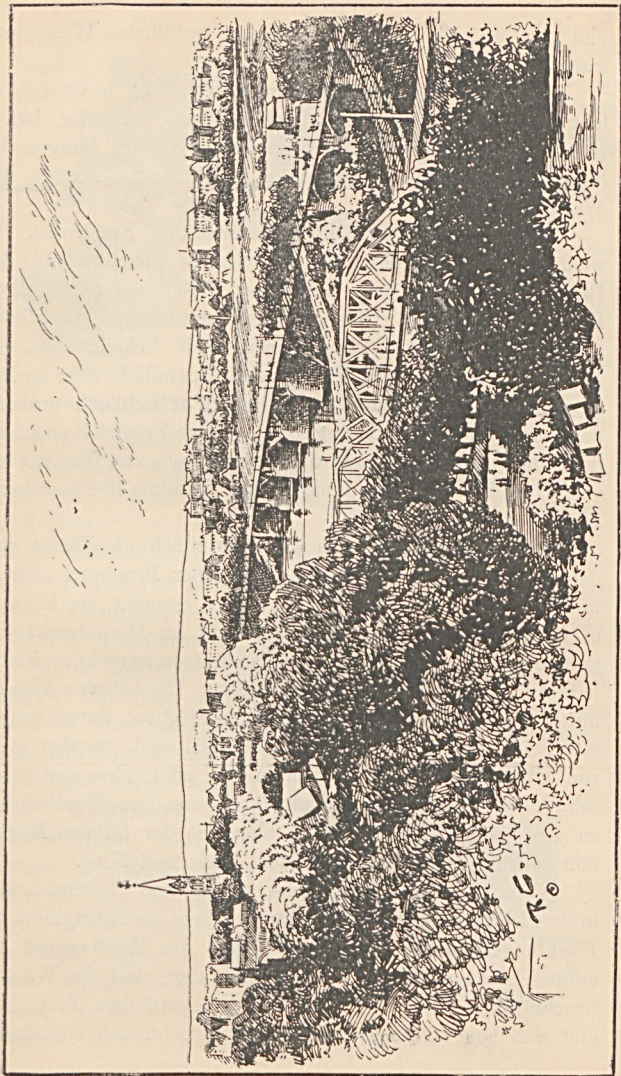
die Wohnräume des Hauses eingerichtet, einfach dagegen die Bibliothek mit dem Brustbild Friedrich des Grossen. Durch das Vestibul treten wir auf die Rampe, welche breit ausladend in den wundervollen Garten hineinragt.

Von den Wohnräumen des oberen Stockwerkes ist ein Boudoir hervorzuheben, das mit auserwähltem Kunstsinn für die Schlossherrin eingerichtet ist und als Prachtstück ein Geschenk der Kaiserin Katharina II. von Russland, chinesische Gobelins von wundervoller Arbeit, enthält.

Im Park treffen wir unter dunklem Tannengebüsch die **Craft** des gräflichen Hauses, auch begegnet uns hier und dort eine Statue, eine Inschrift oder Epitaph aus alter Zeit. Inmitten der herrlichen Anlagen aber ragt der prächtige mit Bronzereliefs und der vergoldeten Statue der Rauchschen Viktoria geschmückte Obelisk auf, der dem Andenken jener Tage geweiht ist, welche Friedrich der Grosse hier verlebte. Das Monument trägt die trefflich gewählte Inschrift aus den Klageliedern Jeremiä: „Es ist dem Manne gut, wenn er das Joch trägt in seiner Jugend!“

Unmerklich geht der Park in die die Berglehne bedeckende Waldung über, durch welche sich eine romantische Schlucht hinzieht, die entsprechend dem derzeitigen Geschmacke säulengetragene Rundtempel, Borkenhäuschen u. a. m. enthält. Wunderbar schön aber ist der Blick von der Höhe der Berge auf die schier endlosen Wiesen des Warthebruchs, der Schöpfung des grossen Königs.

Nun wenden wir uns zu der gotischen **Kirche**, die von Schinkel restauriert, mit seinen zierlichen Formen, glänzenden goldenen Kreuzen und hübschen Anlagen dem Park zur Zierde gereicht. Äusserst künstlerisch sind die im linken Querschiff aufgestellten Grabmonumente des Feldmarschalls Adam von Schöning und seiner zweiten Gemahlin, geb. von Pöllnitz. Mit entschiedener Begeisterung sind die trefflich charakterisierenden überlebensgrossen Gestalten gearbeitet, die Rittergestalt des kühnen Paladins des grossen Kurfürsten: Kraft



Stadtansicht von Küstrin.



und Mut, und die züchtige Edeldame: weibliches Wesen und frauenhafte Milde.

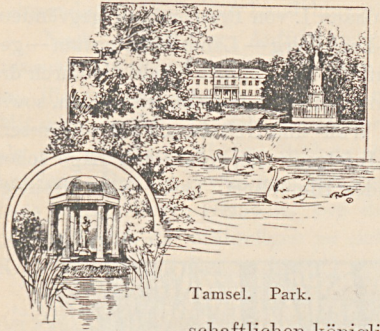
Wie der alte Sparr in Prenden, Dörffling in Gusow, so lebt auch Adam von Schöning im Gedächtnis der Landbewohner als Zauberer fort und fast ergötzlich klingen die Sagen von seinen kriegerischen Erfolgen im Munde der Wartheschiffer.

Weiter tragen uns die nimmermüden Stahlrosse. In welligem Gelände führt die gute Strasse gleichlaufend der Bahn neben einer dem baltischen Höhenzuge angehörigen Hügelkette dahin. Über **Klein-Kammin** und das durch seine stark besuchten Viehmärkte weit bekannte aussergewöhnlich grosse Dorf **Vietz**, sowie unendlich viele andere ausgedehnte Dörfer ziehen wir am **Warthebruch** entlang, das durch die rastlose Thätigkeit des unter Friedrich arbeitenden Oberst von Petri, sowie des Finanzrats von Brenkenhoff von 1767 bis 1785 aus unwegsamer Wildnis in fruchtbares Land umgewandelt wurde.

Während sich links der Chaussee mächtige Wälder ausdehnen, erstrecken sich rechts die reichen Bruchgrundstücke und Wiesen; letztere werden zweimal gemäht, sie könnten es wohl auch dreimal, wenn es nicht an Menschenhänden gebräche, und die Willkür des Warthestromes nicht zu Zeiten jede Arbeit in den Wiesen verhinderte. Die höheren Wiesen, mit Rohr und Werft unterbrochene Flächen, durch welche mit Erlen bewachsene Dämme gezogen sind, werden meist zur Hütung benutzt. Ist der Acker auch eher leicht als schwer, so erzeugt er jedoch durch die dem Warthebruch zu verdankenden Dungmassen, alles wie der fetteste Boden; hier gedeiht Buchweizen, Weizen, Raps und Klee.

Vorzüglich wird Rindvieh-, Schaf- und Federviehzucht in den Dörfern betrieben, dagegen haben die Erträgnisse des Fischfanges ebenso nachgelassen, wie der Wildbestand der ausgedehnten Forsten. Wohlhabend aber sind die Warthebruchdörfer, und mit dem landwirtschaftlichen Fortschritt eint sich hier zähe Ausdauer und unternehmende Gesinnung.





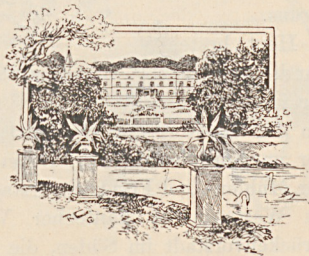
Cäcilien-Tempel.

Tamsel. Park.

geschichtlich verbürgten Antwort veranlasste: „Besser Menschen als Schweine.“ Schliesslich aber legte der König das teilweise begonnene Projekt bei Seite mit den Worten: „Für meinen Sohn Fritz!“

Interessant ist, dass die Eindeichung in 15 Jahren für einen Aufwand von 1027915 Thalern 21 Gr. 4 Pfg. ausgeführt wurde. Das ganze Bruch umfasste damals 95204 Morgen mit etwa 150 Ortschaften, in denen 2843 Familien sassen.

Durch **Döllensradung**, **Dühringshofen**, **Gennin** und **Loppow**, an den wunderbarsten Laubwaldungen entlang-erreichen wir nach herrlicher Wanderfahrt **Landsberg a. d. Warthe**, in das wir durch die Friedrichstadt, deren **Küstriner-** und **Mühlenstrasse** über die **Kladow** zur **Richtstrasse** leiten, die dann zum **Markt** führt. In der letztgenannten Strasse liegen die meisten empfehlenswerten Hotels, von denen wir das „Goldene Lamm“ wählen.



Gräfl. Schloss in Tamsel.

Eigenartig ist wohl, dass sich gegen die Urbarmachung des Warthebruchs schon unter Friedrich Wilhelm I. grosser Widerspruch von Seiten der Forstbeamten regte, der sich in allerlei Eingaben an den leiden-

schaftlichen königlichen Jäger bemerkbar machte und ihn schliesslich zu der ge-

Das am 2. Juli 1257 durch Albert von Luge im Auftrage des Markgrafen Johann I. von Brandenburg gegründete Landsberg, damals Neu-Landsberg — Landsberch novam — genannt, ist eine schnell aufblühende Industriestadt, die durch die zahlreichen Eisengiessereien und Dampfschneidemühlen, sowie die stark frequentierten Woll- und Getreidemärkte zu grossem Wohlstand gelangte. Infolge seiner günstigen Lage schon frühzeitig ein bedeutender Handelsort, hatte es im dreissig-

jährigen Kriege von Schweden u. Kaiserlichen gleichermaßen zu leiden, von ersteren wurde es 1631 unter Gustav Adolf eingenommen. Auch die Russen statten ihm im siebenjährigen Kriege mehrfach ihren Besuch ab und pressten so viel als möglich noch aus der ausgesogenen Stadt heraus.



Teufelsbrücke und Obelisk. Tamsel.

Heut besteht Landsberg aus der inneren, sich um die mächtige gotische Marienkirche lagernden Stadt und der im Norden liegenden Neustadt, sowie vier Vorstädten: der Mühlen- und Friedrichvorstadt, durch die wir eingetreten, im Westen; der Zantocher Vorstadt im Osten und der Brückenvorstadt im Süden, die jenseits der Warthe gelegen, ihren eigenen Stadtkreis bildet. An beiden Ufern der Warthe

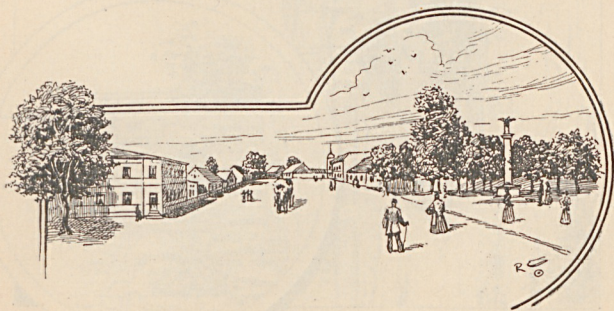


breitet sich Landsberg weit über die alten, meist schon verschwundenen Wälle ins Land hinaus.

Nach gründlicher Auffrischung unseres inneren und äusseren Menschen treten wir nun unsere Stadtwanderung an, die uns zunächst zur **Hauptkirche St. Marien** führt. Mit wenig architektonischen Einzelformen präsentiert sie sich als ein grosser, gotischer Backsteinbau aus dem 15. Jahrhundert. Das mit gewaltigem Westturm geschmückte Gotteshaus zeigt mehrere Gemälde, von denen das Altargemälde: „Christus ruft die Mühseligen zu sich“ von Karl Begas ein Kunstwerk ersten Ranges ist.

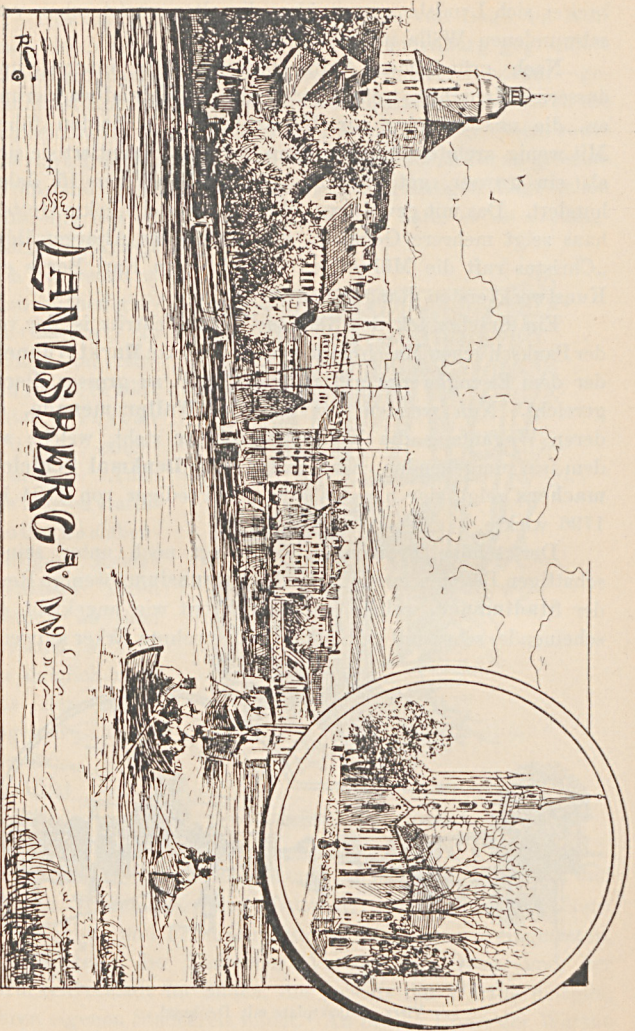
Ein Prachtstück des Bildhauers von Üchtritz ist der von der Pauksch'schen Maschinenfabrik geschenkte **Marktbrunnen**, der dem Eisengewerke gilt und der Stadt zu grosser Zierde gereicht. Nun wenden wir uns zur **Wallpromenade**, an deren Weganfang die **Konkordienkirche** steht, welche auf dem sie umgebenden Kirchgarten das **Denkmal Schleiermachers** zeigt, der hier als jüngerer Prediger von 1794 bis 1796 wirkte.

Der schöne Promenadenweg birgt noch unter seinen schattigen Bäumen in der Nähe des **Gymnasiums** wenige Reste der **Stadtmauer**, welche an ihrer Front wie angeklebt erscheinende, schreiend gelb getünchte bewohnte Erker aufweist.



Vietz. Marktplatz mit Denkmal.



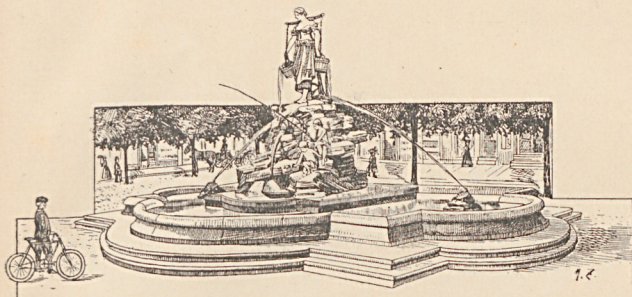


1890

# JANDSBERG

Schleiermacher-Kirche

Und dann stehen wir oben am Wall und blicken auf die rührige Stadt und das stille Kladower Thal; die Sonne geht zur Rüste, ihre letzten Strahlen zittern um das Kreuz



Paukschbrunnen in Landsberg.

der Kirche und zaubern flammenden Widerschein in den Farben der Fenster. In rosige Glut getaucht liegt die breite, weite Wartheniederung und wie ein leiser Gruss zieht es dahin über die unabsehbaren grünen Flächen. Wie wunderbar schön das Alles!

„Wie Alles sich zum Ganzen webt,  
Eins in dem andern wirkt und lebt!  
Wie Himmelskräfte auf und niedersteigen  
Und sich die goldnen Eimer reichen!  
Mit segenduftenden Schwingen  
Vom Himmel durch die Erde dringen,  
Harmonisch all das All durchklingen!“



---

Druck von E. F. Haag, Melle i. H.

---